

# Heimatstimme

Mitteilungsblatt für die Deutschen aus Litauen

Erscheint einmal monatlich

Verlagspostamt Hannover

Nummer 6

Juni 1953

4. Jahrgang

## Und Dein Zeugnis?

„Herr, gib Deinen Knechten mit aller Freudigkeit zu reden Dein Wort!“  
Apostelg. 4, 29 b.

Pfingsten liegt hinter uns. Die sommerliche Zeit ist im Anbruch. Presse und Mundfunk waren erfüllt vom „Pfingstgeschehen“ der Gegenwart: Autos, Motorräder, Treffen der Vertriebenen, Tagungen, Zeltlager, Campingplätze, Babefaison, Aufschwung des Fremdenverkehrs, Fernsehen, Parteitage, Deklarationen, Waffenstillstandsverhandlungen usw., usw. Mit anderen Worten: Das Paradies auf Erden beginnt Wirklichkeit zu werden. O jauchze, du Menschheit!

Aber wie ist die Wirklichkeit? War oder ist das das wirkliche, christliche Pfingstgeschehen? Vielleicht gibt es sogar Menschen, die der Meinung sind, daß Pfingsten unwiederholbar vor etwa 1900 Jahren einmal geschehen ist! In einem unserer Pfingstlieder heißt es jedoch: „Es gibt ein frei Geständnis in dieser unsrer Zeit, ein offenes Bekenntnis bei allem Widerstreit, trotz aller Feinde Loben, trotz allem Heidentum zu preisen und zu loben das Evangelium.“ Geschieht das aber in der Gegenwart noch?

Da ist im Letzner-Verlag, Berlin, ein Büchlein erschienen: „Das Zeugnis der Verhafteten.“ Es handelt sich hierbei nicht um eine Story aus der nationalsozialistischen Zeit, es geht hier auch nicht um Dinge aus der Zeit der Christenverfolgungen unter den römischen Kaisern, sondern um lausend sich ereignende Begebenheiten der Gegenwart in . . . der Deutschen Demokratischen Republik! Uns ist es ja nichts Unbekanntes, denn unsere Erfahrungen mit den totalitären Mächten datieren nicht von gestern, sondern — zum ersten Mal — aus den Jahren 1917—1930, als im Osten Europas Wirklichkeit wurde, wozu man Karl Marx in England im XIX. Jahrhundert, Lenin in der Schweiz im XX. Jahrhundert und den Franzosen in Frankreich im XVIII. Jahrhundert genügend Gelegenheit gegeben hat: sich für den Kampf gegen die Christenheit vorzubereiten.

Des Büchleins Vorwort muß man unbedingt zustimmen, wenn da geschrieben wird: „ . . . daß es immer und beständig einen Kirchenkampf gibt und geben muß!“ Nur erscheint es nicht folgerichtig, wenn behauptet wird: „ . . . dieser Kampf wird in seinen Formen und Methoden nicht

von der Kirche bestimmt . . .“ Sagt doch unser Monatspruch eindeutig, daß der Kampf allein darin besteht, daß die Knechte des Herrn mit Freudigkeit Gottes Wort zu reden haben! Die Form des Kampfes ist also: „ . . . Dein Wort zu reden“, die Methode: „ . . . mit Freudigkeit“. Das ist Pfingsten, wenn Menschen Gottes Wort reden, getrieben vom Hl. Geist. Da sind in der Deutschen Demokratischen Republik die Glieder der Jungen Gemeinde, Pfarrer und Laien, die sich offen zu Jesus bekennen. Pastor Hamel-Halle, Pfarrer Schumann-Zwickau, Diakon Dost-Leipzig, Pfarrer George-Berlin, Vikar Althausen, Studentin der Mathematik Gisela Schwan, Ministerialrat Grünbaum, Diakon Hoffmann-Magdeburg, u. a. m. Diese legen Zeugnis ab davon, daß Jesus Christus der Herr ist, und daß man Ihm allein dienen soll.

Ein wahres Pfingstgeschehen hinter der Elbe, ohne Autos usw. Und dein Zeugnis, lieber Leser? Kapitulierst du etwa nicht vor der öffentlichen Meinung deines Dorfes, deiner Partei, deines selbstfüchtigen Herzens? „Herr, gib Deinen Knechten, mit aller Freudigkeit zu reden Dein Wort!“ Wir reden ja auch, vielleicht sogar viel zu viel; aber ist das Gottes Wort? Wenn man nur für einige Stunden den Mundfunk einschaltet, wieviel Worte werden da doch gemacht, wieviel Lüge werden doch da gesendet! Ja, „wir bringen unsere Jahre zu wie ein Schwärm!“

Darum wollen wir beten: „Der Du dieser Welt ein Ende bestimmt hast, um Dein ewiges Reich heraufzuführen, laß uns über Leben und Tod hinweg unsere Hoffnung auf Dich richten, der Du kommen wirst in Deiner Herrlichkeit, auf daß alle, die auf Dich warten, sich Deiner Herrlichkeit freuen. Siehe die Bedrängnis Deiner Kirche an in Ost und West. Der Du die Sünde vergibst, bestege unsere Selbstfüchtigkeit und Stumpfheit, unsern Kleinglauben und unsere Zweifel. Gib uns allein Dein Wort zu reden!“ Amen.“



### Der Briefträger kassiert

in diesen Tagen das Bezugsgeld!

Bitte halten Sie den Betrag bereit!

# Der schicksalsschwere Sommer 1940

## Wetterleuchten

Seit Herbst 1939 wetterleuchtete es gefahrdrohend am östlichen Horizont Litauens, Lettlands und Estlands. Es lag in der Luft, daß die Sowjetunion einen Anschlag plante, um diese „alten russischen Ostseeprovinzen“ wieder ihrem Machtbereich einzuverleiben. Seit Anfang Oktober 1939 standen SU-Truppen an den Grenzen Litauens, das gezwungen wurde, einen gegenseitigen Beistandspakt zu unterzeichnen, der gleichzeitig die Errichtung sowjetischer Militärstützpunkte vorsah. Was bedeutete es da schon, wenn die Präambel dieses Vertrages noch einmal die Prinzipien der Achtung nationaler Unabhängigkeit und Nichteinmischung in innere Angelegenheiten bestätigte! Es galt ja nur für die SU, den richtigen Augenblick abzuwarten, um den nächsten Schritt zu tun, und der war gekommen. Als Hitler seine Offensive gegen Nord- und Westeuropa begann und die Westmächte in schwerem Abwehrkampf standen. Wie ein Wirbelwind sich unmittelbar vor dem Gewitter erhebt, wurde im April und Mai 1940 eine wütende Presse- und Radiokampagne gegen die baltischen Staaten und ihre „Mißachtung der Neutralität“ von Moskau aus lanciert. Schwerste Beschuldigungen wurden erhoben: Litauen habe die Fahnenflucht sowjetischer Soldaten organisiert und sie zur Spionage angeworben. Es schütze Personen, die die Entführung von Rotarmisten organisiert hätten. Wer damals in Litauen lebte, weiß, wie absurd diese Beschuldigungen waren, wie im Gegenteil die litauische Regierung bemüht war, ihren vertraglichen Verpflichtungen peinlichst genau nachzukommen. Als ihr Vorschlag, eine besondere Kommission zur Untersuchung der sowjetischen Unterstellungen unter sowjetischer Teilnahme einzusetzen, abgelehnt wurde, war es klar, daß das Ende bevorstand, noch ehe Molotow am 14. Juni sein Ultimatum übermittelte, in dem die SU es als absolut notwendig und dringend crachtete, 1. daß der Innenminister Skucas und der Direktor des Sicherheitsdepartementes Povilaitis sofort den Gerichten übergeben werden und als persönlich verantwortlich für provokative Aktionen gegen die sowjetischen Garnisonen in Litauen abgeurteilt werden; 2. daß in Litauen sofort eine Regierung gebildet werde, die in der Lage und auch bereit ist, die ordentliche Erfüllung der Bedingungen des gegenseitigen Beistandspaktes zu garantieren, sowie die Feinde dieses Paktes zu unterdrücken; 3. Einheiten der Armee der SU ist sofort freier Einzug in das Gebiet Litauens zu gewähren. Diese Einheiten werden sich in den wichtigsten Städten Litauens etablieren und zahlenmäßig stark genug sein, um die Durchführung des gegenseitigen Beistandspaktes zu sichern und allen Provokationen, die gegen die Garnisonen der SU in Litauen gerichtet sind, ein Ende zu bereiten. Wer die Zeichen verstand, wußte, was kommen mußte. Staatspräsident Smetona und seine Frau sowie der damalige Kriegsminister Musteikis und einige andere höhere Beamte flohen noch am gleichen Tage nach Deutschland.

### Die Katastrophe

Am 15. Juni 1940 war es so weit. Noch ehe das Ultimatum um 10.30 Uhr abgelaufen war, rückten motorisierte Einheiten und Kavalleriedivisionen in Litauen ein. Die Spitzen erreichten in den späten Vormittagsstunden Kauen. Es war ein heißer Sommertag, als die berittenen Abteilungen vom Vytautas Berg die Parodos Straße herunter um die Garnisonkirche (Igulos baznycia) in die Laisves Allee einbogen. Die Truppe hatte ersichtlich einen anstrengenden Marsch hinter sich und war ermüdet. Da und dort stürzte ein Pferd auf dem Asphalt. Viel asiatische Gesichter, die, wie sich später herausstellte, sogar Russisch nicht beherrschten. Vielleicht war das so vorgesehen, um einen ansteckenden Kontakt mit der litauischen Bevölkerung zu erschweren. Wenig Litauer auf den Straßen, schweigend und vielleicht die ganze Schwere des Kommenden noch nicht erfassend. Die Fenster geschlossen, nur da und dort ein besorgtes Gesicht hinter den Scheiben sichtbar. Eine Episode unvergeßlich: das war an der Ecke Laisves Allee —

Mickevicius Straße. Ein jüdisches Mädchen läuft mit einem Blumenstrauß zu dem vorbeireitenden russischen Offizier und will ihm Blumen geben. Der ruft nur den litauischen Polizisten an der Straßenkreuzung und bedeutet ihm barsch, die Frau zur Seite zu schaffen. Es erwies sich in der Folge, daß es in der jüdischen völkischen Minderheit Litauens, die mit etwa 150 000 Köpfen die stärkste des Landes war, einen sehr hohen Prozentsatz mit dem Kommunismus Sympathisierender gab, die dann auch, als nach dem Juni 1940 die kommunistische Partei, die vorher niemals zahlenmäßig stark gewesen, andauernd verboten und zur Untergrundtätigkeit verurteilt war, die allein herrschende Partei wurde, zahlreiche führende Posten in Verwaltung und Wirtschaft einnahmen. In diesem Zusammenhange kann vielleicht erwähnt werden, daß es ein eigentliches Proletariat in dem durchaus bäuerlichen Litauen nie gegeben hat, daß es aber in der nur Handel und Gewerbe treibenden jüdischen Minderheit scharfe Gegensätze zwischen Reich und Arm gab. Die reiche jüdische Schicht sympathisierte, wenige intellektuelle Köpfe ausgenommen, nicht mit dem Kommunismus. Ihre Träger wurden, wie sich später herausstellte, genau so verhaftet und deportiert, wie alle anderen Elemente einer ideologisch anders gesinnten oder kapitalistischen „Bourgeoisie“. Die große Masse der Litauer, auch der Intelligenz und der Führer der politischen Parteien, machte sich damals noch keine Vorstellung, was ihrer harrte, weil es eben schlechterdings nicht möglich war, sich die bald kommende Entwicklung so zu denken, wie sie wurde. Vielleicht, daß die einen nach den großen Erfolgen Deutschlands in Frankreich an einen deutschen Endsieg glaubten und überzeugt waren, daß ein siegreiches Deutschland die Annexion der baltischen Staaten durch Sowjetrußland nicht dulden werde oder daß andere an die Aufrichtigkeit feierlicher sowjetischer Erklärungen glaubten. Hatte nicht Molotow, Vorsitzender des Rates der Volkskommissare und Kommissar für Auswärtige Angelegenheiten am 31. Oktober 1939 in seinem Bericht an die 5. außerordentliche Versammlung des Obersten Sowjets der UdSSR erklärt: „Diese Pakte (Beistandspakte mit Litauen, Lettland, Estland) beruhen auf gegenseitiger Achtung der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Struktur der Vertragspartner und sind entworfen, um die Grundlage friedlicher, nachbarlicher Zusammenarbeit unserer Völker zu stärken. Wir stehen ein für eine peinliche Einhaltung der Bestimmungen auf der Basis der Beiderseitigkeit und erklären hiermit, daß alles dumme Gerede über die Sowjetisierung der baltischen Staaten nur dem Interesse unserer gemeinsamen Feinde und aller antisowjetischen Provokateure dient.“ Gut, es waren nur knapp acht Monate seit dieser feierlichen Erklärung vergangen und man war verschiedentlich sehr enttäuscht worden in der Zwischenzeit, aber daß man vor dem gänzlichen Verlust der Selbständigkeit und vor einer gänzlichen Umordnung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Struktur nach bolschewistisch-kommunistischem Muster stände, das glaubten selbst die besten Rußlandkenner des Landes nicht. Nur so ist es zu erklären, daß in den der Okkupation folgenden Monaten nur etwa 1000 bis 1500 Litauer meist aus politischen Gründen nach Deutschland flohen, in der Mehrzahl Beamte der politischen Polizei, höhere Regierungsbeamte, Militärs. Die große Masse der „Bourgeoisie“ aber blieb im Lande und mußte später Gutgläubigkeit und Vertrauen mit Verhaftung und Deportation büßen.

### Molotows brutale Offenheit

#### Bolschewisierung Europas und Amerikas vorausgesagt

Unmittelbar nach der militärischen Besetzung entsandte Moskau in jeden der drei baltischen Staaten einen Sonderbeauftragten, der die Neuordnung der Dinge einleiten sollte. Für Litauen war es Dekanosow. Zunächst wurde eine neue Regierung gebildet. Wir wissen aus vielfältiger Erfahrung, daß dabei im Anfang, solange das „System“ noch nicht die Zügel ganz in die Hand bekommen hat, eine Übergangsregierung gebildet wird, die den Spielregeln der Demokratie scheinbar

entspricht. So auch damals in Litauen. Außenminister dieser Regierung wurde Vincas Kreve Mickevicus, Litauens bekanntester Schriftsteller. In seiner Jugend vor dem 1. Weltkrieg hatte er wie viele andere Litauer seiner Generation in Rußland studiert und seit dieser Zeit, wenn man so sagen darf, eine gewisse Schwäche für dieses Land und seine Menschen, was durchaus nicht gleichzusetzen ist mit Sympathie für den Bolschewismus. Er war aber lange Jahre Vorsitzender des litauisch-russischen Freundschaftsvereines. Dieser Mann war von den Sowjets vorübergehend als litauischer Außenminister vorgesehen. Als er sein Amt übernahm, hatte er wohl noch die Hoffnung, durch Entgegenkommen in den Grenzen des Möglichen seinem Lande eine wenn auch beschränkte Selbständigkeit, vor allem aber seine wirtschaftliche Struktur durchsetzen zu können. Er wurde indessen bald eines anderen befehlt. Nach Moskau gerufen, kam es zu einer Unterredung mit Molotow, deren Inhalt Kreve Mickevicus jetzt nach dreizehn Jahren in der litauischen, in den USA erscheinenden Monatszeitschrift „Aidai“ veröffentlicht hat. Vielleicht wäre Molotow in seinen Äußerungen vorsichtiger gewesen, hätte er gewußt, daß es seinem Kontrahenten gelingen würde, noch vor der zweiten sowjetischen Okkupation 1944 aus Litauen zu fliehen; so aber glaubte er wohl, ihn in seiner Gewalt zu haben und deckte mit brutaler Offenheit die Karten auf. Die Bedeutung dieser Unterredung geht weit über den Rahmen des litauisch-sowjet-russischen Verhältnisses hinaus und berührt uns Deutsche, aber auch die übrige westliche Welt. Deshalb sei nachstehend der Teil der Unterredung, in dem Molotow die weitreichenden Pläne des Kremls aufdeckt, im Wortlaut wiedergegeben.

„Wir glauben, und mit uns glaubt es das ganze Volk, daß die gegenwärtige Lage in Litauen nur vorübergehenden Charakters ist und nicht zu lange dauern wird“, erwiderte ich auf Molotows Ausführungen. „Ich möchte annehmen, es wäre für Sie zweckmäßiger zu versuchen, Ihre Besatzungskommandanten anzuhalten, sich unserer Ordnung, unseren Lebensbedingungen, unserer Volksstimmung und unserer Volkspsychologie besser anzupassen.“

Molotow antwortete mir darauf eine zeitlang gar nichts. Mit gesenktem Kopf zeichnete er irgendwas auf ein Blatt unter seiner Hand. „Herr Minister, Sie provozieren mich, offen zu sein“, unterbrach Molotow mich ansehend das Schweigen. „Sie zwingen mich zu sagen, was ich jetzt gar nicht sagen wollte. Sprechen wir also ganz offen, genug der Sentimentalitäten. Sie sollten doch schließlich der Wirklichkeit real ins Auge sehen und begreifen, daß die kleinen Staaten in der Zukunft alle verschwinden müssen. Ihr Litauen wie auch die anderen baltischen Staaten, auch Finnland nicht ausgenommen, müssen sich eingliedern in die ruhmreiche Familie der Räterepubliken. Sie sollten deshalb schon jetzt das litauische Volk vorbereiten für die Räteordnung, die in Zukunft überall, in ganz Europa, hier, wie in den baltischen Staaten, früher, anderwärts später verwirklicht werden wird.“

Obwohl ich von L. Natkevicus im voraus gewarnt worden war, ich könnte ähnliche Dinge zu hören bekommen, machte Molotows offenes Bekenntnis auf mich einen niederschmetternden Eindruck. Meine Kehle trocknete aus, der Mund zog sich krampfhaft zusammen, eine Zeit lang blieb mir der Atem gänzlich weg.

(Der vorstehend erwähnte L. Natkevicus war der letzte litauische Gesandte in Moskau. Er wie auch die beiden litauischen Gesandten in Reval und Riga mußten die neuen Regierungen auf Anweisung Moskaus anerkennen und auf ihren Posten verbleiben. Nach dem formellen Anschluß ihrer Länder an die Sowjet-Union wurden sie von ihren Posten abberufen.)

Meine Verfassung hatte auch Molotow bemerkt. Er klingelte und ließ uns Tee bringen.

„Soweit das bekannt wird, entsteht in unserem Volk die größte Verwirrung, möglicherweise kommt es zu bewaffnetem Widerstand“, hub ich an zu sprechen, selbst mir nicht klar machend, was ich redete. „Die deutsche Regierung wird sich das zweifelloos zunutze machen,

denn sie wird nicht dulden, daß eine Räteordnung in ihrem Grenzgebiet Fuß faßt.“

„Die Deutschen haben die Besetzung der baltischen Länder geschluckt, sie werden auch die Einverleibung verdauen müssen“, fiel Molotow mir ins Wort. „Zuviel Schwierigkeiten haben sie jetzt im Westen, um noch einen Krieg mit der mächtigen UdSSR zu wünschen. Ich mache wieder kein Geheimnis vor Ihnen daraus, daß wir uns darüber mit ihnen schon verständigt haben. Darüber hat Genosse Stalin schon Ihrem gewesenen Ministerpräsidenten und Außenminister berichtet, als sie uns wegen der Unstimmigkeiten besuchten, die damals in Verbindung mit Soldaten unserer Besatzungstruppen aufkamen.“

„Sie haben selbst, Herr Kommissar, gesagt, daß man der derzeitigen deutschen Regierung unmöglich trauen könne, deshalb können Sie auch nicht erraten, wie sie sich in diesem Fall verhalten wird. Von meiner Seite kann ich Sie nur warnen, daß unser Volk, wenn Ihre Absichten erst einmal bekannt werden, auf die Deutschen wie auf mögliche Bundesgenossen sehen wird, die ihm helfen werden, sich aus Ihrer Gewalt zu befreien. Der litauische Bauer, der noch nicht weiß, was das Schicksal ihm bringt, ist jetzt schon besorgt und fürchtet eine Änderung der Wirtschaftsstruktur. Schon jetzt sind sie eingeschüchtern durch die Agitation Ihrer Beamten und Ihrer Anhänger und schrecken zurück vor dem Kollektivsystem. Seit jeher sind sie gewohnt, das Land als ihr persönliches Eigentum zu betrachten, sie halten es teuer gerade so wie ihre Selbständigkeit. Der Begriff des kollektiven Landbesitzes ist ihnen fremd...“

„Wir denken auch nicht daran, ihren das kollektive Wirtschaftssystem aufzuzwingen“, bemerkte Molotow. „Wir halten dieses System durchaus nicht für die beste Form der Bodenreform, aber Rußland ist eben noch ein sehr armes und nicht begütertes Land, um uns eine andere Art der Bodenreform leisten zu können.“

„Unser Volk hat sich, wie ich jetzt sehe, als scharfsichtiger erwiesen als wir, es hat Ihren öffentlichen Versprechungen nicht geglaubt, und Unruhen sind zu befürchten, mögen wir uns auch bemühen, es zu beschwichtigen“, fuhr ich fort, gar nicht bedenkend, daß ich so der Sache, deren ich mich annehmen will, nicht nur nütze, sondern am ehesten noch schade. „Mich und den Landwirtschaftsminister haben zahlreiche Bauernabordnungen aufgesucht. Sie alle forderten von uns, wir sollten eintreten nicht nur für die Ordnung des Inneren, sondern auch für die Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Landes. Wenn das Volk die Endziele der Räteregierung erfährt, überkommt es größte Verzweiflung und Verwirrung, die die Grundlagen des Landes erschüttern, den heute noch fundierten Wohlstand des Landes zerstören, ja sogar sein Fundament untergraben, indem alle für unsere Wirtschaft vorteilhaften Verträge mit dem Ausland annulliert werden. Das Volk wird zweifelsohne auf Ihre Garnisonen wie auf das Heer einer Besatzungsmacht sehen und sich auf jede nur denkbare Art und Weise zur Wehr setzen. Wäre das alles denn in so einer wechselnden Zeit vorteilhaft für die Union der Räterepubliken? Um das alles vermeiden zu können, schlagen wir einen Freundschaftsvertrag auf neuen Grundlagen vor. Das würde unsere Situation und die Autorität der Räteunion stärken. Wir wären einverstanden, mit diesem Vertrag sogar unsere Rechte in Fragen der Außenpolitik einzuschränken und uns zu verpflichten, auf diesem Gebiet stets die Ratschläge und die Interessen der Räteunion zu berücksichtigen.“

„Ich will nicht sagen, daß Ihr Vorschlag nicht der Erwägung wert wäre. Zu anderer Zeit wäre er für uns sehr annehmbar, aber heute haben sich die Umstände so geändert, daß eine solche Ausrichtung weder für den Verband der Räterepubliken, noch für die baltischen Staaten von Vorteil wäre. Wir sind fest davon überzeugt, und heute mehr denn je, daß der geniale Genosse Lenin nicht irrt, als er behauptete, der zweite Weltkrieg werde uns zur Macht in ganz Europa verhelfen wie der erste uns zur Macht in Rußland verholfen hat. Wir unterstützen heute Deutschland, aber nur insoweit, damit es nicht erstickt, bevor die im Krieg verelendeten Massen der kriegsfüh-

renden Staaten in ihrer Enttäuschung sich gegen ihre Beherrscher erheben. Dann nämlich wird die deutsche Bourgeoisie sich allsogleich mit ihren Feinden, der Bourgeoisie der Alliierten, versöhnen, um mit gemeinsamen Kräften das aufständische Proletariat zu Boden zu schlagen. Aber dann kommen wir ihnen zu Hilfe, wir kommen mit frischen Kräften, gut gerüstet, und auf den Gefilden Westeuropas, ich denke so irgendwie unweit

des Rheines kommt es zur letzten Schlacht zwischen dem Proletariat und der vermoderten Bourgeoisie, die für immer das Geschick Europas entscheidet. Wir glauben, daß wir diese Schlacht gewinnen und nicht die Bourgeoisie. Das ist es, warum wir heute Ihren Vorschlag nicht ernst in Erwägung ziehen können. Es kann doch nicht weit im Hinterland ein kleines Ländchen übrig bleiben mit einer Ordnung, die in ganz Europa verschwinden muß."

(Fortsetzung folgt)

## Alexander de la Croix 65 Jahre

In seinem winzigen Dachtstübchen in Burg-Dithmarschen feiert unser, auf dem väterlichen Gut Laischen, Kreis Moscheiken, geborene Alexander de la Croix am 13. Juni mit seiner Gattin seinen 65. Geburtstag. Wer kennt ihn nicht von den Litauendeutschen, nicht etwa weil er jetzt Bundesvorsitzender der von ihm ins Leben gerufenen Landsmannschaft der Litauendeutschen ist oder weil er schon 1942 nach der Rücksiedlung unserer Volksgruppe in der Nebenstelle der Deutschen Umsiedlungs-Treuhandgesellschaft in Kauen führend tätig war, sondern weil er der ist, der gleich nach dem Zusammenbruch und der Flucht aus Litauen, als jeder nur an seine eigene Not dachte, darauf sann, wie er seinen Landsleuten helfen könnte. Und er wußte, was not tat. Zunächst sammelte er in mühseliger Kleinarbeit die Adressen von den in alle Winde verstreuten Litauendeutschen und legte damit den Grundstock zur jetzigen Heimatkartei. Seine große Sorge aber galt der Auffindung des Archives der Deutschen Umsiedlungs- und Treuhand-Gesellschaft mit den Vermögensunterlagen der Litauendeutschen. Was die Dokumente dieses Archives für jeden von uns bei der Geltungmachung seiner Ansprüche aus dem Lastenausgleich bedeuten, braucht nicht erst erklärt zu werden. Nach langem Suchen und vielen Umfragen fand er das Archiv, und da er nach der Umsiedlung schon von der DUT als Sachbearbeiter in die Kre-

dit- und Vorschußabteilung nach Danzig berufen war, wurde er jetzt vom Oberfinanzpräsidenten in Kiel zum Treuhänder dieses Archives der Vermögensunterlagen der Litauendeutschen bestimmt. Wir wissen somit unsere Angelegenheit in sachkundigen und guten Händen. Wenn Alexander de la Croix seitdem vielen unserer Landsleute durch das Ausstellen von Auszügen aus den DUT-Akten als Vermögensnachweis für den Lastenausgleich große Dienste erwiesen hat, so konnte er das eben nur auf Grund seiner langwierigen und mühseligen Vorarbeit im Stillen und Verborgenen.

Bescheidenheit und wirklich unermüdete Hilfsbereitschaft sind das Wesen dieses Mannes nicht von heute und gestern. Schon nach dem 1. Weltkrieg war er, gewesener Offizier der russischen Zaren-Armee, Mitarbeiter des Schwedischen Generalkonsulates in Moskau und der Deutschen Fürsorge-Kommission für zivilverschickte Reichsdeutsche bei der Deutschen Botschaft in Moskau. Und wenn er jetzt nach dem 2. Weltkrieg Mitbegründer des Hilfskomitees der Litauendeutschen und dessen zweiter Vorsitzender ist, so liegt das eben in der Linie seines Charakters zu helfen, wo er kann.

Dafür wissen wir ihm Dank, den wir auch in die Bitte an den Herrgott kleiden, Er möge ihn in Seiner gütigen Obhut sich noch lange Jahre rüstiger Gesundheit erfreuen lassen.

### Die Einwanderungsbestimmungen für Australien

Nach den zur Zeit geltenden Einwanderungsbestimmungen können Deutsche ein Landing Permit (Einreiseerlaubnis) erhalten, wenn sie einen Verwandten oder Freund in Australien haben der bereit ist, ihnen Wohnung und Unterhalt zu garantieren.

Wenn das der Fall ist, sollten sie ihren Verwandten oder Freund bitten, einen diesbezüglichen Antrag an die **Australische Einwanderungsbehörde (Department of Immigration in Australia)** zu richten.

Wenn auf Grund eines Antrages durch einen Verwandten oder Freund ein Landing Permit erteilt ist, muß entweder von seiten des Einwanderungswilligen oder des Bürgen die Überfahrt nach Australien bezahlt werden.

Um für den Auswanderungswilligen einen Antrag zu stellen, braucht der australische Bürge die folgenden Angaben:

1. den ganzen Namen (Vor- und Zuname);
2. Nationalität;
3. Datum und Ort der Geburt;
4. Gegenwärtige Beschäftigung;
5. Gegenwärtige Anschrift;
6. Beabsichtigte Beschäftigung in Australien;
7. Personalbeschreibung: a) Größe, b) Augenfarbe, c) Haarfarbe, d) besondere Merkmale;
8. 2 Paßfotos.

Durch ein Abkommen mit der australischen Regierung erhält der Lutherische Weltbund die Möglichkeit, bei der Ansiedlung volksdeutscher Flüchtlinge aus Westdeutschland in Australien mitzuwirken.

Auf Grund eines deutsch-australischen Abkommens können im 1. Halbjahr 1953 aus Deutschland nach Australien 3500 Personen auswandern, davon 1200 landwirtschaftliche Arbeiter, 100 Hausgehilfinnen, 800 Facharbeiter und 1400 Familienangehörige, zu denen auch solche zählen, deren Ernährer sich bereits in Australien befindet.

### Auswanderung nach Kanada

Nach dem kanadischen Auswanderungsprogramm für das Jahr 1953 sollen zunächst 5000 Landarbeiter und 3000 Hausangestellte aus Deutschland zur Einwanderung nach Kanada zugelassen werden.

Die Kosten der Überfahrt für diese Auswanderergruppen werden von der kanadischen Regierung bevoorschußt.

Die Vermittlung für diese Auswanderungsaktion erfolgt durch die Arbeitsämter. Auswanderungswillige wenden sich daher an das für ihren Wohnsitz zuständige Arbeitsamt.

**Achtung, Ostspareer!** — Der Antragstermin wird bis zum 31. 8. 1953 verlängert. Für Kriegsgefangene, Internierte und Verschollene können der Reihe nach der Ehegatte, die Abkömmlinge (ältere vor jüngeren) und die Eltern (Vater vor Mutter) den Antrag stellen. Der Erbe, der das Sparbuch vorlegt, kann mit Wirkung für alle anderen Miterben der Ostspareerentschädigung in Empfang nehmen. Erbscheine sind nicht notwendig, sofern der Ehegatte, ein Abkömmling oder ein Elternteil das Sparbuch vorlegt.

# Litauendeutsche Landsmannschaft

## Versammlung in Oldenburg

Es war ein glücklicher Gedanke, im Anschluß an die kirchliche Rüstzeit in Oldenburg (Oldbg.), veranstaltet vom Hilfskomitee der evangelischen Deutschen aus Litauen, die Litauendeutschen aus dem nordwestdeutschen Raum — Land Oldenburg — Bremen — zusammenzurufen, um auch sie in einer Untergruppe in der Litauendeutschen Landsmannschaft zu erfassen. Es bedarf keiner Worte, darzulegen wie notwendig solch ein organisatorischer Zusammenschluß ist, um die vielfältigen Interessen, die ja bei uns oft genug ganz anders gelagert sind als bei den Ostvertriebenen aus den früher deutschen Gebieten jenseits von Oder und Neiße und die Berücksichtigung ganz anderer Umstände verlangen, wirksam zu vertreten.

Etwa 350 Litauendeutsche waren es, die am 19. April in den Räumen des Gasthauses „Harmonie“ der Versammlungsleiter Herr Ewald Daniel, ehemals Direktor der „Ruta“ in Schaulen, herzlich willkommen hieß. Anschließend hielt Dr. Scholz (Kauen) einen längeren, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag „Wir und die Heimat“, den wir wegen seiner oft grundsätzlichen Stellungnahme in der April/Mai-Nummer der Heimatstimme im Wortlaut gebracht haben. Das Hauptreferat hielt der Vorsitzende der Landsmannschaft der Litauendeutschen, Herr Alexander de la Croix. Noch einmal rollte vor den Augen der Zuhörer das Geschehen seit der Umsiedlung bis in die letzte Zeit hinein ab und deutlich wurden die Gründe, die Herrn de la Croix veranlaßten, die Litauendeutschen in ihrer eigenen Landsmannschaft zusammenzufassen. Schaffung einer Heimatkartei, Erschließung des Archivs der deutschen Umsiedlungs- und Treuhandgesellschaft mit den Vermögensunterlagen der Litauendeutschen, Hilfe beim Auffinden von Zeugen im Verfahren des Lastenausgleiches sind nur einige, freilich solche, die jedem von uns die Notwendigkeit des landsmannschaftlichen Zusammenschlusses einleuchtend machen.

Bei der darauf folgenden Wahl in den Vorstand der Bezirkslandsmannschaft Oldenburg/Bremen wurden gewählt: als Vorsitzender Ewald Daniel, Kuestedt, Kr. Bremervörde (früher Schaulen); als stellvertretender Vorsitzender für Oldenburg Albert Hein, Oldenburg, Voßbergen 64 (Krs. Mariampol), als stellvertretender Vorsitzender für Bremen/Land Gustav Naujokat, Uthlede, Krs. Wesermünde (früher Wirballen), als Schriftführer Oswald Krause, Oldenburg, Margaretenstr. 29, (früher Kowno); als Kassierer Heinrich Kubat, Oldenburg, Bremer Str. 41. (Krs. Mariampol); als Beisitzer wurden gewählt: Alexander Kroll, Sandtanger, Post Hemmelsberg (Krs. Schaken), Joh. Arthur Meyer, Tarmstedt, Krs. Bremervörde (Krs. Tauggen), August Schneider, Oldenburg, Bremer Str. 71 (Krs. Mariampol), Max Biebert, Mundesloh bei Oldenburg (Krs. Schaken), Johann Plikun, Oldenburg, Kasernenstr. 1b (Kr. Wilkowischken).

Die Gründung dieser neuen Bezirksgruppe ist ein weiterer Erfolg im Zusammenschluß aller Litauendeutschen in ihrer eigenen Landsmannschaft. Wir müssen alle zusammenhalten und zusammenstehen, nicht nur um unsere gerechten Forderungen aus der Vergangenheit in der Gegenwart wirksam vertreten zu können, sondern erst recht, wenn sich einmal die Möglichkeit bieten sollte, in die alte Heimat zurückzukehren. Dann werden Aufgaben an den einzelnen Litauendeutschen heranreten, die er allein nicht lösen kann, sondern die die Zusammenarbeit aller in einer Landsmannschaft verlangen. Eine solche Organisation kostet natürlich Geld, aber die Vorteile, die sie bringt, wiegen weit den kleinen Monatsbeitrag auf. Das sollte ein jeder bedenken, der ihr heute noch fern steht.

## Versammlung in Lebenstedt

Am Sonntag, dem 17. Mai 1953, fand in Lebenstedt im Stadt-Café eine Mitgliederversammlung der Bezirksstelle Braunschweig unserer Landsmannschaft statt. Nach einem Tätigkeitsbericht durch den Vorsitzenden Herrn R. Henfler und der Wahl einer Prüfungskommission, so-

wie eines Sozialreferenten, sprach Rechtsanwalt Baron v. d. Ropp über „Ziel und Aufgaben der Landsmannschaft“.

In seinen Ausführungen brachte der Redner zum Ausdruck, daß die Landsleute die Tradition unserer Väter wahren sollten, die u. a. in Ehrlichkeit, Tüchtigkeit, Sparsamkeit und Streben nach Selbständigkeit bestand. Auch hier in Deutschland dürfen wir nicht beiseite stehen und uns nur mit Arbeiten in untergeordneten Stellungen zufrieden geben, sondern sollten versuchen — wie in der alten Heimat — wieder, wenn auch nur zu kleinem Besitz zu kommen und nach Möglichkeit selbständig zu werden.

Wenn man durch den Lastenausgleich und die Steuerermäßigung den Flüchtlingen gewisse Zugeständnisse gemacht hat, so nur unter Druck der Vertriebenen-Organisationen. Daher ist es Pflicht eines jeden Vertriebenen seiner Landsmannschaft beizutreten, denn der Verband der Landsmannschaften kann die Rechte der Vertriebenen mit Nachdruck vertreten, wenn alle Flüchtlinge hinter dem Verband stehen. Die große wirtschaftliche und politische Rolle, die das verhältnismäßig kleine jüdische Volk im Laufe von zwei Jahrtausenden als Fremdling ohne eigenes Vaterland spielt, verdankt es hauptsächlich dem starken völkischen Zusammenschluß in der Fremde. Weiter wies der Redner an Hand von Beispielen nach, daß der schaffende Heimatvertriebene trotz mancherlei Steuerermäßigung an dem wirtschaftlichen Aufschwung seit der Währungsreform und der neuen Kapitalbildung nicht den Anteil habe, der ihm prozentual gebühre und noch mancherlei berechnete Wünsche der Heimatvertriebenen auf dem wirtschaftlichen Sektor zu berücksichtigen seien.

Herr von Briskorn von der deutschbaltischen Landsmannschaft begrüßte die Versammlung und gab seiner Freude Ausdruck, daß durch die Gründung der litauendeutschen Landsmannschaft die bisher bestehende Lücke geschlossen ist. Der Sozialreferent der Buchenlanddeutschen wies auf die Wichtigkeit des Sozialreferates hin und regte an, demselben künftig mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Einer regen Aussprache folgte zum Schluß ein gemütliches Beisammensein.

## Allgäuer Tage

Der Schwabische Heimatbund setzt die Reihe seiner, bestimmten schwäbischen Landschaften gewidmeten, Ferienkurse fort, indem er dieses Jahr vom 27.—31. Juli in Isny „Allgäuer Tage“ durchführt. Sie sollen insbesondere auch den Heimatvertriebenen das schwäbische Allgäu diesseits und jenseits der württembergisch-bayerischen Grenze nahe bringen. Es sind vorgesehen Vorträge über Landschaft, Volkstum und Kunst, Studien- und Lehrfahrten in die Umgebung, Vorführungen von Volkstanz und Volkstracht, verschiedene musikalische und literarische Darbietungen sowie eine Ausstellung „Kultur und Kunst in Alt-Isny“. Namhafte Künstler und Wissenschaftler haben ihre Mitwirkung zugesagt. Unterkunft und Verpflegung zu ermäßigten Preisen im Versehenheim sollen für Beteiligung aus allen Schichten des Volkes sorgen. Die Teilnahme ist auch Nichtmitgliedern möglich. Auskunft erteilt der Schwäbische Heimatbund, Stuttgart-O, Urbanstr. 12.

## Neue Flüchtlingsausweise

Nach Inkrafttreten des Bundesvertriebenengesetzes werden die Gemeindebehörden die Antragsformulare für die Ausstellung von Vertriebenen- und Flüchtlingsausweisen ausgeben. Die Anträge sind nach Ausfüllung wieder bei den Gemeindebehörden abzugeben, die die Weiterleitung der Anträge zur Bearbeitung an die jeweils zuständigen Flüchtlingsämter veranlassen werden.

Bei den kreisfreien Städten erfolgt die Ausgabe der Antragsformulare durch die städtischen Flüchtlingsämter, bei denen die ausgefüllten Anträge abzugeben sind.

## Wilhelm Lukas †



vereidigter Rechtsanwalt und beauftragter Richter,  
geb. 27. 11. 1876 in Wilna  
gest. 3. 5. 1953 in Lübeck

Wieder hat unsere Volksgruppe einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. Der in weiten Kreisen Litauens bekannte ehem. Rechtsanwalt Lukas ist Anfang Mai d. J. einem Herzschlag erlegen, nachdem er noch vor einer Woche in voller Rüstigkeit das Fest seiner goldenen Hochzeit begangen hatte. Viele von unseren Landsleuten werden sich des stets freundlichen und hilfsbereiten Volksgenossen entsinnen, der fast ein halbes Jahrhundert lang in den beiden litauischen Hauptstädten als Jurist gewirkt hat. Nach Beendigung des Studiums an der Moskauer Universität begann Herr Lukas seine juristische Laufbahn in Wilna als Rechtsberater der Poliesje-Eisenbahndirektion, zog dann nach dem ersten Weltkrieg nach Kaunas und war hier bis zur Umsiedlung als vereidigter Rechtsanwalt tätig. Als gründlicher Kenner des Zivilrechts wurde er häufig in komplizierten Fällen — auch seitens der Behörden — konsultiert. Nach der Umsiedlung wurde Herr Lukas vom damaligen Reichsjustizministerium zum beauftragten Richter in Königsberg ernannt und später an das Deutsche Gericht in Kaunas versetzt. Im Herbst 1944 erfolgte seine Pensionierung in Lübeck, wohin er mit seiner Frau nach der Räumung Litauens durch die deutschen Truppen gezogen war.

Für die Belange der evangelischen Kirche und der deutschen Volksgruppe in Litauen hat Herr Lukas immer ein offenes Herz gehabt: in Wilna gehörte er dem evang.-lutherischen Kirchenkollegium an, in Kaunas war er mehrere Jahre Vorstandsmitglied der dortigen Ortsgruppe des Kulturverbandes. Dank seines überaus sympathischen Wesens erfreute sich Herr Lukas einer allgemeinen Beliebtheit. Als er im Sommer 1945 durch ein Mißverständnis von der Besatzungsbehörde in Lübeck verhaftet wurde, waren es seine alten litauischen Berufskollegen, die sich besonders energisch für seine Freilassung verwandten und dabei seine großen Verdienste um die korrekte Behandlung der litauischen Bevölkerung im deutschen Gericht während der Besetzungszeit hervorhoben. Wir Deutschen aus Litauen werden ihm stets ein warmes Andenken bewahren. Friede seiner Asche!

### Flüchtlingsgottesdienste

Oberpastor Baumann predigt:

Am Sonntag, dem 14. Juni 1953, um 9.30 Uhr vormittags in der ev.-luth. Kirche in Zewen, Kr. Bemernvörde.

Am Sonntag, dem 21. Juni 1953, um 9.30 Uhr vormittags in der ev.-luth. Kirche in Drochtersen, Kr. Stade.

Am Sonntag, dem 5. Juli 1953, um 9.30 Uhr vormittags in der ev.-luth. Kirche in Bad Münder, Kr. Springe.

## Prof. Dr. Duckart †

Erst jetzt erreichte uns die Nachricht, daß der ehemalige Leiter für die Rücksiedlung der Litauendeutschen, Prof. Dr. Joachim Duckart im Alter von 55 Jahren in Königswinter/Rhein, wo er eine reiche Arbeitstätigkeit gefunden hatte, durch einen Gehirnschlag aus dem Leben gerissen wurde. Er ist am 12. Juni 1898 in Leipzig geboren, studierte Landwirtschaft an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin, promovierte 1923 zum Doktor-Agriculturae und folgte 1937 einer Berufung als Dozent für Naturwissenschaften an die Hochschule für Lehrerinnenbildung in Schneidemühl. Im Jahre 1942 wurde er mit der Rücksiedlung der Litauendeutschen beauftragt. Wenn die Rücksiedlung nicht so durchgeführt worden ist, wie es dem Gerechtigkeitssinn unserer Landsleute entsprochen hätte, lag es weniger an Dr. Duckart als an den Zeitumständen.

Als im Sommer 1944 die Ostfront ins Wanken geriet, erkannte Dr. Duckart die furchtbare Gefahr, die den Umsiedlern drohte, und traf rechtzeitig Vorkehrungen, um die im ganzen Land verstreuten Menschen zu retten. Trotz aller Widerstände der maßgebenden Stellen und der damals allgemeinen Tendenz, die Öffentlichkeit in Sicherheit zu wiegen, was später bei anderen Flüchtlingsgruppen zu soviel Unglück führte, organisierte Dr. Duckart Trecks, Evakuierungszüge und das Meldewesen, und sorgte für die Weiterbeförderung und Unterbringung der Frauen und Kinder in sicherer Gegend, während die Männer auf höheren Befehl zur Einbringung der Ernte im Grenzgebiet verbleiben sollten.

Alle, die Dr. Duckart persönlich kannten, werden ihm nachtrauern, viele jedoch werden kaum ahnen, welchen Anteil er an ihrem Schicksal hatte — und so wollen wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren!

## Kirchenleben im Memelgebiet

Über das Kirchenleben unter den Sowjets im Memelgebiet brachte das „Memeler Dampfboot“ einen ausführlichen Bericht, dem wir folgende Schilderung entnehmen.

Da mit dem Hauptstrom der Flüchtlinge auch die Pfarrer die Heimat verließen, wodurch die Kirchen verwaisten, konnte niemand sagen, ob es noch jemals im Memelland ein Gemeindeleben der Evangelisch-Lutherischen Kirche geben würde. Heute wissen wir, daß der religiöse Sinn der Memelländer stärker war als die sowjetische Gottlosenpropaganda. Überall sammelten sich nach dem ersten Schock die Gemeinden. War auch kein Pfarrer da, so verlangten doch Sterbende nach den Tröstungen des Abendmahls. Tote wollten eingesegnet und in geweihte Erde gesenkt werden. Kinder waren da, die getauft werden wollten, die der christlichen Unterweisung harhten, um nach alter Väter Weise konfirmiert zu werden. Brautleute fanden sich, die ihren Ehebund am Altar der Heimatkirche vor dem Antlitz Gottes schließen wollten. Die offizielle Kirche war geflüchtet — aber die ewige Kirche Jesu Christi lebte weiter.

Tiefe Frömmigkeit war schon immer das Kennzeichen unserer Landbevölkerung gewesen. Während in Mittel- und Westdeutschland erst jetzt die christliche Laienbewegung gefördert und den Zwecken der Kirche dienstbar gemacht wird, gab es in unseren Dörfern schon seit langem die Alte Versammlung (Surinkimeninker), die treu zur Kirche stand, also nicht als Sekte bezeichnet werden kann. Angehörige der Alten Versammlung bildeten mehrfach die Keimzellen der neuerstehenden Gemeinden. Ihre Prediger (Sakytjojai) betreuen die Gemeinden oder rüsteten junge Kräfte für das Amt der Seelsorge. Die Gemeinden ordinierten die Laienprediger zu ordentlichen Geistlichen, und auf den Bildern, die aus der Heimat kommen, finden wir sie immer wieder im schwarzen Talar und mit dem traditionellen weißen Bäffchen. Was die Leitung der Evangelischen Kirche Deutschlands betrifft, der Ordinierung von Laien für die Sowjetzone anordnete, um den dortigen Pfarrermangel zu beheben, wurde in der Heimat ganz selbstverständlich ohne Anordnung durchgeführt, und es besteht gar kein Zweifel, daß auch die amtliche Kirche einmal die Ordinierungen unserer Heimatgemeinden wird anerkennen müssen.

# Die Akten der Deutschen Umsiedlungs-Treuhaudgesellschaft

Es liegen Akten von folgenden Personen vor:

Timmmler, Martin	1	Urbtschat, Georg	9	Waxel, Agnes ?	2	Weber, Adolf	4
Timmmler, August	6	Urmann, Josef	2	Waynowski, Gustav	9	Weber, Otto	1
Timpf, Schule	12	Valentin, Adele	14	Wedler, Ferdinand	10	Webriet, Eugenie	1
Tislau, August	6	Valentin, Adolf	14	Wedrinat, Marie	9	Wedler, Franz	12
Titmann, Karl	10	Valentin, Andreas	14	Wegner, Wilhelm	1	Wedler, Wilhelm	11
Tomat, Karl	6	Vasel, Alexander	1	Wegner, Karoline	10	Wedler, Edwin	12
Tonigkeit, Robert	6	Vogt, Karl	9	Wegner, Adolf	6	Wedrat, Otto	12
Tonkun, Georg	1	Vogt, Ferdinand	11	Wegner, Adolf	6	Wedrat, Robert	12
Torunski, Leopold	4	Vogt, Emma	11	Wegner, Albert	6	Wegner, Marie	12
Trank, August	13	Vogt, Emil	11	Wegner, Adolf	6	Wegner, Leopold	2
Truntpik, Adam	13	Vogt, Edwin	12	Walat, Xenia	11	Wegner, Natalie und	
Traumann, Arnold	13	Vogt, Eugenie	17	Walat, Else	11	Alexander	1
Trautrim, Albert	13	Vogt, Karl	1	Walat, Martha	11	Wegner, Karl	8
Trippenfeld, Eduard	11	Vogt, Gustav	9	Walatka, Ludwig	1	Wegner, Raimund	2
Truckenbrot, Olga	10	Völkner, Adolf	2	Waldukat, Wilhelm	2	Wegner, Ernst	2
Tschepulis, Erna	4	Volkmann, Wilhelm	2	Walentin, Adolf	14	Wegner, Alexander	1
Tschischewsky, Vincent	5	Vomrath, Eva	12	Walentinowitsch,	1	Wegner, Berta	1
Tubaut, Emma	10	Vomrath, Olga	12	Friederike	2	Wegner, Eduard	1
Tumat, Josef	6	Vorberg, Eduard	11	Wallauga, Helene	2	Wegner, Agathe	3
Tunat, Georg	11	Vorberg, Friedrich	11	Walinski, Frieda	11	Wegner, Adolf	17
Tunikat, Johann	10	Vorberg, Friederike	11	Walinsky, Edgar	8	Wegner, Alexander	17
Tunikat, Anna	10	Vorberg, Ludwig	11	Walinsky, Gustav	8	Wegner, Emma	1
Tunikat, Georg	10	Vormeister, Franz	11	Walinsky, Richard	8	Wegner, Erich	1
Turau, Martha	10	Vosbein, Albert	1	Walker, Witthold	11	Wedder, Aline	15
Turau, Adam	10	Wachau, Maria	1	Wall, Helene	11	Wehlius, Kurt	2
Turinski, Adolf	4	Wachau, Wilhelm	1	Wall, Bronislawa	11	Weichert, Gustav	2
Turnewitsch, Alexander	4	Wachaus, Erwin	2	Wall, Helene	12	Weigelt, Max	1
Tuskat, Georg	13	Wachnik, Hedwig	17	Wallat, Michael	11	Weigelt, August	2
Tussart, Ludwig	3	Wachsmann, Adeline	3	Wallat, Emilie	11	Weigelt, Oskar	2
Twardowski, Heermann	16	Wachsmann, Albert	2	Wallat, Andreas	11	Weiber, Friedrich	3
Tyslau, Adolf	6	Wachsmann, Anna	3	Wallat, Anton	2	Weingärtner, Oskar	3
Tyslau, Georg	6	Wachsmann, Karl	3	Wallat, Martin	11	Wegner, Hugo	1
Ubrjch, Andreas	3	Wachsmann, Mathilde	3	Wallat, Martin	11	Weinschreider, Adolf	3
Ulbrich, Julius	2	Wagner, Emil	8	Wallat, Heinrich	11	Weirich, Stefanie	1
Ulbrich, Joseph	16	Wagner, Gustav	8	Wallat, Andreas	11	Weiß, Anna	11
Ulmann, ?	13	Wagner, Joseph	8	Wallat, Johann	11	Weiß, Karl	7
Ummer, Minna	4	Wagner, Karl	8	Wallenberg, Martin	11	Weiß, August	11
Ummer, Albert	4	Wagner, Adolf	8	Wallner, Eduard	4	Weiß, Johann	11
Ummer, Augustie	4	Wagner, Ernst	1	Walser, Richard	17	Weiß, Alexander	14
Urban, Franz	13	Wagner, Otto	1	Walter, Alex	12	Weiß, Otto	12
Urban, Johann	13	Wagner, Paulina	1	Walter, Wilhelm	2	Weißmann, Eduard	8
Urban, Olga	13	Wagner, Eugenie	2	Walter, Siegmund	2	Weißmann, Helene	1
Urbschat, Georg	9	Wagner, Alma	7	Walter, Berta	3	Weißmann, Albert	3
Urbschat, Johann	9	Wagner, Max	1	Walter, Heinrich	3	Weißmann, Wanda	3
Urbschat, Richard	9	Wagner, Olga	1	Walter, Albert	2	Weißmann, Wilhelm	3
Udalloff, Leo	1	Wahl, Julius	12	Walter, Ludwig	12	Weise, Otto	1
Ullwig, Johann	2	Wahl, Friedrich	12	Walter, Albert	3	Weithase, Friedrich	14
Ulwig, Adolf	5	Wahl, Johann	12	Walter, August	17	Weike, Elma	3
Ulwig, Adolf	2	Wahl, Anton	11	Walter, Mathilde	17	Weike, Oskar	3
Ulmer, Paul	17	Wainowsky, Gustav	8	Walter, Ewald	12	Well, Emil	12
Ulrich, Olga	11	Wainsoff, Elma	1	Walter, Eduard	12	Well, Robert	12
Ulrich, Franz	11	Waischwill, Elisabeth	12	Walter, Karl	12	Weil, Johann	12
Ulrich, Wilhelm	3	Waiikewitsch, Berta	11	Wallner, Lydia	1	Wellert, Johann	8
Ulrich, Maria	2	Waiikewitsch, Richard	11	Wannag, Karl	14	Wellert, Gustav	3
Ulrich, Berta	1	Waiikewitsch, Albert	11	Wanagat, Georg	8	Well, Olga	2
Ulrich, Julius	2	Urbschat, Marie	9	Wanagat, Albert	11	Wendel, Josef	12
Ulrich, Andreas	3	Urmanait, August	4	Wanagat, Richard	9	Wendel, Benjamin	12
Ummer, Otto	4	Vasel, Sigma	1	Wanagat, Heinrich	9	Wendel, Heinrich	12
Ummer, Eduard	4	Vogelmann, Nikolaus	13	Wanagat, Georg	9	Wendel, Franz	12
Ummer, Gustav	5	Vogt, Christoph	9	Wannowsky, Ella	1	Wendt, Johann	2
Unger, Ewald	8	Vortrag, Eduard	11	Wainowski, Albert	9	Wendt, Emil	1
Unger, Friedrich	9	Wagner, Johann	5	Wasilewski, Bertha	12	Wengel, Renate	11
Unger, Alexander	1	Wagram, Adolf	6	Wasilewski, August	2	Wengel, Otto	11
Unger, Friedrich	9	Wahl, Albert	13	Wasilewski, August	2	Wengel, Oswald	11
Ungureit, Ida	9	Wainowski, Albert	9	Wasilewski, Jakob	4	Wengel, Berta	11
Unterberger, Auguste	7	Wainowski, Franz	9	Waskiewicz, Frieda	17	Wengel, Leopold	12
Unterberger, August	1	Wainowsky, Albert	9	Watzberg, Adolf	14	Wenskus, Ludwig	12
Urban, Franz	1	Wallenburg, Wilhelm	13	v. Waxel, Nikolaus	27	Wenslowat, Ida	8
Urban, Franz	1	Walinsky, Emilie	1	Weber, Gustav	3	Wenz, Wilhelm	8
Urban, Michael	11	Walner, Adolf	6	Weber, Auguste	3	Wenzel, Alexander	11
Urban, Anton	3	Walner, Gustav	6	Weber, Olga	5	Wenzel, Bertha	11
Urban, Auguste	8	Wallner, Adolf	1	Weber, Karl	8	Wenzel, Friedrich	11
Urban, Artur	14	Wanagat, Georg	6				
Urban, Martin	11	Wanagat, Richard	6	Schlussstermin der Schadensmeldungen für den			
Urban, Anna	15	Wanagat, Karl	6	Lastenausgleich ist der 31. 8. 1953. Landsleute, die Ver-			
Urban, Franz	9	Wanagat, Wilhelm	6	mögensauszüge benötigen, sollten sich beeilen, dieselben			
Urban, Wilhelm	8	Warkulat, Albert	5	beim Treuhänder des DUT-Archivs, Herrn Alexander			
Urbschat, Agathe	8	Wasslew, Ella	13	de la Croix, (24b) Burg/Dith., Waldstraße 46, zu			
				beantragen.			

## Ferienlehrgang in Bethel

An der Theologischen Schule in Bethel wird vom 2. bis 11. 8. 1953 ein theologischer Ferienkurs über Fragen der zerstreuten Ostkirchen stattfinden. Der Kurs soll den Teilnehmern die Bedeutung des deutschen Ostens in christlicher Sicht nahebringen und sie in die Probleme einführen, die mit der Vertreibung so vieler Deutscher und ihrem Flüchtlingsdasein gegeben sind. Für die Vorlesungen wurden namhafte Professoren und Dozenten gebeten. Anreise am 2. August, Abreisetag ist der 12. August. Tagungsbeitrag 25.— DM. Die übrigen Tagungskosten tragen die Veranstalter, die auch Reisebeihilfen gewähren können. Vorgesehen ist die Behandlung folgender Themen: die Bedeutung Schlesiens für die evangelische Kirchengeschichte; die protestantischen Kirchen in Osteuropa in Vergangenheit und Gegenwart; die kulturelle Bedeutung des Ostens für Europa; die Ordensritter in heutiger Sicht; Union und Bekenntnis; Christentum und dialektischer Materialismus; Heimat und Volkstum als theologisches Problem; die Anfechtung, ihre Bedeutung für Predigt und Seelsorge. An den Abenden sind Lichtbildervorträge, Berichte und Aussprachen vorgesehen. Anfragen und Anmeldungen sind an den Ostkirchenausschuß, Hannover, Falkenstr. 20, zu richten, der diesen dann das genaue Programm zuschickt.

## Wer gibt Auskunft?

Gesucht werden von ihren Angehörigen:

1. Antpassat, Albert-Emil, 6. 8. 07, von Lydia A.
2. Ammon, Adolf, u. Ehefrau Auguste von Bruder Gustav A.
3. Armenat, Helmut, 1. 1. 1936, aus Wirballen von Vater Friedrich A.
4. Badenkopf, Agnes, 29. 7. 1890, aus Krottingen von Grete Koschkull
5. Borchert, Josef, 29. 4. 1935, und Renate, 22. 8. 1944, von Johann B.
6. Dorell, Johann, 12. 4. 1884, und Maria geb. Lekys, 26. 5. 1896, aus Ramonischken von Gustav D.
7. Dill, Ewald, 24. 5. 1925, aus Waiponischken von Vater Johann D.
8. Friedrich, Josef, 26. 12. 1862, v. Tochter Margarete F.
9. Felting, Otto, 7. 7. 1908, Ehefrau Martha, 3. 3. 12, Kinder: Gerhard, Erika, Irmgard und Fritz Plenus aus Urwinnen von Emma Plenus
10. Kalwait, Eduard, 23. 12. 1909, aus Skriaudschiai von Ehefrau Lydia K.
11. Kraft, Robert, 17. 2. 1906, Ferdinand, 17. 6. 78, Ehefrau Pauline sowie Sohn Artur aus Kreis Taurroggen von Bruder Ludwig K.
12. Kwost, Mathilde, u. Tochter Erna aus Wilkowischken
13. Karitzki, Emma, geb. Kaspereit von Oskar Heppner
14. Leonhardt, Walter, 1939, und Geschwister Androna, Siegfried, Maria und Brigitte aus Polangen, zuletzt Schneidmühl, von Michael L.
15. Muschkat, Benjamin, 26. 8. 1910, aus Alexoten von Vater Alexander M.
16. Müller, Eduard, 25. 1. 1916, aus Kedaini von Mutter Anna M.
17. Prostko, Walter aus Dotnuva von Schwester Martha Hirsch.
18. Reklaitis, Martin, 11. 11. 1915 aus Kowno von Bruder Paul R.
19. Raczkowski, Adolf, 25. 11. 1923 aus Wischtyten von Schwester Martha Schmidt.
20. Senft, Gerda, 10. 3. 1933 aus Kowno, zuletzt Elbing, von Tante Hildegard Liedtke.
21. Srugis, Michael, 21. 9. 1884 aus Neustadt von Johann und Martin Sr.
22. Srugis, Lotte, 8. 11. 1889 aus Neustadt von Johann und Martin Sr.
23. Srugis, Michael, 13. 3. 1924, aus Naumiestis von Johann und Martin Sr.
24. Schmidt, Wilhelm, 2. 10. 1914 aus Lankupenen von Ehefrau Magda Schm.
25. Schäfer, August, 6. 8. 1892 aus Lubava von Ehefrau Magda Sch
26. Schaack, Heinz-Herbert, 22. 11. 1922 u. Bruder Horst, 24. 3. 24 aus Kibarten von Bruder Harry Sch.

27. Wegner, Alfons aus Schoden von Onkel Ernst Franz
28. Wahl, Alexander, 25. 8. 1899 aus Krs. Ponewesch von Ehefrau Marianne W.
29. Wahl, Rudolf, 1910, von Schwester Marianne W.
30. Wahl, Jakob, ca. 1860, von Schwiegertochter Marianne W.
31. Woinowski, Martha, geb. Helm, 28. 1. 1906, Franz, 11. 8. 1931, Helene, 9. 2. 1929, Withold, 7. 6. 1930, Sina, 12. 2. 1936, von Franz Woinowski.

Die Leser und Landsleute werden von der Hauptkartei gebeten, auch unwichtig erscheinende Daten über die gesuchten Personen mitzuteilen. Jeder kleine Hinweis könnte der Anfang einer weiteren Suchaktion sein, die vielfach zum Erfolg führt. Ehemalige Kriegskameraden sind häufig in der Lage, den letzten Einsatzort des Truppenteils mitzuteilen und somit mitzuhelfen, eine endgültige Klärung herbeizuführen.

Mitteilungen sind zu richten: An das Hilfskomitee der Litauendeutschen Hauptkartei (24b) Burg/Diithma, Waldstraße 46.

### Bekanntschaffen

Litauendeutscher Facharbeiter, 36 Jahre alt, 1,75 groß, ledig, wünscht Bekanntschaft mit einem litauendeutschen Mädchen oder Witwe entsprechenden Alters zwecks späterer Heirat. Zuschriften unter GS 16 an die „Heimatstimme“ Hannover, Marienstraße 35.



Am 14. November 1952 verschied nach einem Schlaganfall mein geliebter Mann

Professor Dr. Agricult.  
**Wolf-Joachim Duckart**  
geb. 12. 6. 1898 in Leipzig

Er wurde aus einem arbeitsreichen Leben herausgerissen.

In tiefer Trauer  
**Antonia Duckart**

Königswinter/Rhein, Oderdollendorferweg 24



Nach Gottes hl. Willen entschlief sanft in den Morgenstunden des 18. März nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein herzenguter Mann und bester Lebenskamerad, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

**Adolf Heidemann**

(ehemals Konditorei Konrad in Kowno)  
im Alter von fast 71 Jahren.

In tiefer Trauer  
**Olga Heidemann**, geb. Wegner  
**Olga Juschkewitsch**, geb. Heidemann  
und die übrigen Anverwandten

Krefeld, April 1953  
Luisenstraße 21

Herausgeber: Hilfskomitee der Evangelischen Deutschen aus Litauen im Hilfswerk der Ev. Kirchen in Deutschland, Hannover, Marienstr. 35. Verantwortlich für den Inhalt: Senior Pastor Hermann Jäckel, Atzenhausen b. Göttingen. — Postcheckkonto: Hannover 93 431. Die „Heimatstimme“ erscheint monatlich. Bezugspreis vierteljährlich DM 1,21 zuzüglich 9 Dpt. Postzustellgebühren. Bezug durch alle Postanstalten. Druck: Artur von Behr, (20 b) Beverden bei Göttingen.